Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 70 (1944)
Heft: 22

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lehren und Sprüche

Wer über andere redet, ist meistens langweilig. Wer von sich erzählt, ist fast immer interessant. Wenn man ihn zuklappen könnte wie ein Buch, dessen man müde ist, dann wäre er ganz vollkommen.

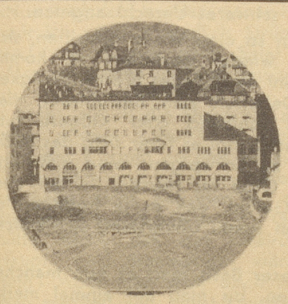
+

Wenn ein Mann etwas ganz Blödsinniges tut, so tut er es immer aus den edelsten Motiven.

+

Welcher Unterschied ist zwischen Journalismus und Literatur?
Die Journalisten kann man nicht lesen und die Literatur liest man nicht.

Oscar Wilde (1856—1900)



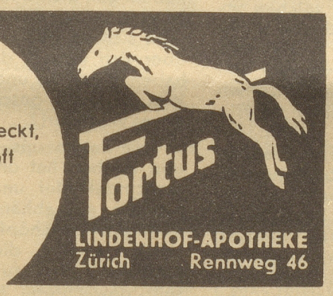
Neues Posthotel St. Moritz

Das ganze Jahr offen!

Pensionspreis ab Fr. 15.50.
Wochenpauschal ab Fr. 138.-
(alles inbegriffen)
Telefon 661 **E. Spiess**

Temperament und Jugendkraft werden neu geweckt, das Alter bekämpft mit **FORTUS**

erhältlich **in Apotheken**

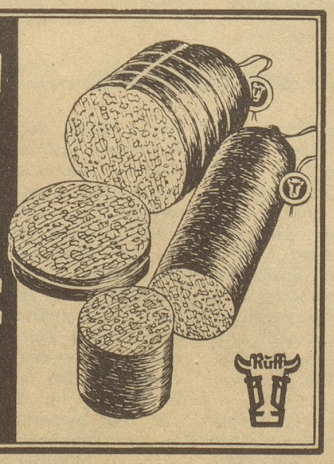


Buffet Rorschach-Bahnhof

Garten-Restaurant — Gepflegte Küche
Reelle Weine — Haldengut-Ausschank
Mit bester Empfehlung: **H. Tanner-Renk**

Balleron und Lyoner

Zwei **RUFF** Spezialitäten



Wurstfabrik OTTO RUFF-ZÜRICH Metzgerei

Elektrische Rasierapparate

Harab
Rabaldo
Unic

auf bequeme Teilzahlung

Zürich 1
Rennweg 11 2. Stock-Lift
Tel. 5 88 85

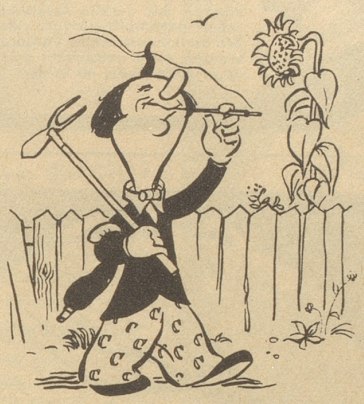
Fussbrennen PRANA SALBE hilft!

auch bei Hautreizungen, Entzündungen, Furunkeln, Flechten, Ekzema, Hämorrhoiden.

In Apotheken erhältlich.
Originaltopf Fr. 4.50
Kleinpackung Fr. 2.70

Hersteller:
Laboratorium PRANA Lugano

Als Reiselektüre den Nebelspalter



Casimir raucht Capitol

Ihr treuer Begleiter für die Ferien!

Von Fr. 15.— bis Fr. 35.—, in Papeterien erhältlich.
Seit Jahrzehnten erprobt!

Clichés
SCHWITTER A.G
BASEL · ZÜRICH · LAUSANNE

liefert rasch und zuverlässig!

Rheuma

Ischias, Gicht u. Nervenschmerzen können mit Juridin-Ovaltabletten rasch bekämpft werden. Machen Sie noch heute einen Versuch, Sie werden nicht enttäuscht sein! In allen Apotheken. 40 Tablett. Fr. 2.-

Kahlheit vorbeugen, Sénégol hilft, auch in Fällen, wo andere Mittel versagen.

SÉNÉGOL

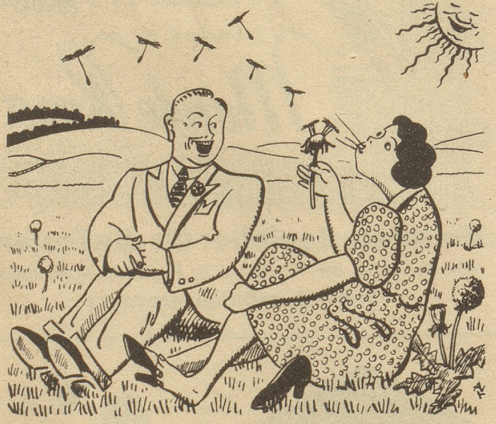
CLERMONT ET FOUET

Lebenskräfte

geistige und körperliche Frische, Nervenruhe, Arbeitsfreude und Lebenslust bewirken **Dr. Richards Regenerationspillen.** Nachhaltige Belebung. Orig.-Schachtel à 120 Pillen Fr. 5.—, Kurpackung à 3 Schachteln Fr. 13.50. Verlangen Sie Prospekte.

Paradiesvogel-Apotheke

Dr. O. Brunners Erben, Limmatquai 110, Zürich. Tel. 23402



«Ach, könnt' ich doch auch mal meine Hühneraugen so in alle Winde blasen!»
«Kleinigkeit, nimm nur ‚Lebewohl'*, dann sind sie auch wie weggeblasen.»

* Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Ärzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** mit druckmilderndem Filzring für die Zehen und **Lebewohl-Ballenscheiben** für die Fußsohle. Blechdose Fr. 1.25, erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Die Frau

Etwas vom Rechthaben

Haben Sie auch schon bemerkt, daß die Männer so entsetzlich gern Recht behalten? Wie sie aufleuchten und gesprächig werden, wenn sie es sich und Ihnen beweisen können, daß dies und das genau so eingetroffen ist, wie sie es vorausgesagt hatten, — wie sie sich im Glanze ihrer Ueberlegenheit sonnen!

Und Sie? Wie stellen Sie sich dazu? Aergert es Sie? Sagen Sie, warum sollen eigentlich die Männer immer Recht behalten, warum kann mein Mann nicht zugeben, wenn ich Recht habe?

Ja, warum eigentlich nicht. Da kann man nur mit Fontane sagen: «Liebe Luise, das ist ein weites Feld!» Das hängt zusammen mit mehr als zweitausendjährigen Vorstellungen vom Mann als dem herrschenden Teil. Das führt in die tiefsten Herzkammern unseres weiblichen Seins, in denen die Demut nistet und die Güte wohnt und die tiefe Bereitschaft aufzunehmen, was vom Manne kommt. Wer etwas von der Zähigkeit tiefwurzelnder Anschauungen und Gefühle weiß, ist sich klar darüber, daß gegenüber solchen urweiblichen Trieben unser moderner Drang nach Gleichberechtigung ein junges und zartes Pflänzchen ist, und er versteht den Widerstreit in der Seele jeder einzelnen Frau, die um ihre Persönlichkeit ringt.

Meistens pflegt es so zu gehen: solange man so recht von Herzen verliebt ist, findet man sein Rechthaben gut und schön. Es vermehrt die Achtung und die Bewunderung, wenn er so klug, ja so viel klüger ist, als alle Welt rundum. Begierig nimmt man auf, was er zu geben hat, folgt ihm auch auf entfernte Gebiete, fühlt sich herrlich angeregt und lernt mancherlei dazu.

Aber - - «die Blume verblüht» und eines Tages ertappt man sich auf einer leisen Ernüchterung. Die Selbständigkeitsgefühle regen sich wieder, die ganz umnebelte Kritik wird wach. Nun kommt eine gefährliche Zeitspanne. Man fängt an sich zu ärgern über die ewige Besserwisserei, zumal man sich allmählich überzeugt hat, daß es damit gar nicht so weit her sei. Man beginnt seinerseits aufzutrumpfen, wenn man einmal offensichtlich Recht behalten hat, und das ergibt dann unerfreuliche Diskussionen, die selten mit dem reinen Triumph des einen und der klaren Niederlage des andern enden, sondern meistens beide Teile verärgert und verdrossen davon gehen lassen mit dem Gefühl, der Partner sei momentan wirklich unausstehlich und einem selbst sei schweres Unrecht angetan.

Hat man so eine Weile gestritten, sich versöhnt, wieder gestritten, so kommt einem wohl eines Tages die Nutzlosigkeit solcher Debatten zum Bewußtsein, man sagt sich seufzend «der Klügere gibt nach», und bringt es über sich, das nächste Mal zu schweigen. Man schweigt, aber mit Groll im Herzen, — mit dem bitteren Gefühl, daß es ja hoffnungslos sei, gegen soviel Unverstand sich durchzusetzen.

Auf dieser Basis mag es nun manches Jahr gehen, bis man auf einmal merkt, daß einem das Schweigen und Unrechthaben gar nichts mehr ausmacht. — Das ist eine wunderliche Entdeckung. — Man fühlt sich so frei, so leicht, man muß fast über sich lachen, daß man dieses Rechthaben früher so ungeheuer wichtig nahm. Was ist denn geschehen? Was hat sich denn verändert?

Wir haben uns verändert. Das Leben und Erleben hat uns zurechtgeformt und zurechtgeknetet und hat aus unsicheren Kindern, aus abhängigen, anlehnungsbedürftigen Geschöpfen erwachsene Menschen gemacht, die gelernt haben, auf eigenen Füßen zu stehen und eigene, selbstgewachsene Meinungen zu haben, die niemand mehr antasten und rauben kann.

So muß dem Küchlein zu Mute sein, wenn es nach langem, geduldigen (und wer weiß vielleicht auch zornigem und verzagtem) Picken die Eierschale durchbohrt hat, die sein kleines Leben so eng und gewaltig umschloß. Ueber ein kleines und es wandert davon und würdigt die zerbrochene Schale keines Blickes mehr.

Irma O.

„Wir schalten um..."

Jedesmal, wenn ich diese Worte im Radio vernehme, kriege ich einen leichten Wutanfall. Denn, ist es nicht blöd und überflüssig, daß man uns mitteilt, nun werde an einem Hebel gerührt, auf einen Knopf gedrückt oder was weiß ich, um umzuschalten auf ein anderes Studio oder gar, oh Schrecken, «zum Sprecher der schweizerischen Depeschenagentur in Bern», dem Manne, der die Nachrichten mit unnatürlicher Stimme durchgibt und erst normal redet, wenn er sagt: «Die nächsten Nachrichten erhalten Sie um xxx Uhr»?

Es ist doch uns, den Hörern, höchst gleichgültig, daß umgeschaltet wird, die Hauptsache ist, es wird getan! Wir interessierten uns auch nicht für einen Bahnhofvorstand, der auf dem Perron mit Stentorstimme brüllen würde: Nun erhebe ich meine Kelle, dann dreht der Lokiführer an einem Instrument, und los geht die Fahrt!» Oder doch, wir würden bald einmal finden, dieser Mann gehöre ins Narrenhaus, der wäre ja nicht normal.

Wo gute Reden sie begleiten, da fließt die Arbeit munter fort, aber Reden über die Hantierungen, die man verrichten will, das sind keine guten Reden, das ist bloßes, wichtigtuendes Geschwätz. Es gab einmal eine Zeit, da fing sozusagen jeder Brief, der regelrichtig abgefaßt wurde, damit an, daß man schrieb: «Ich nehme die Feder zur Hand», und hörte damit auf, daß bemerkt wurde: «nun muß ich leider schließen...», als ob das eine nicht so offenbar wäre, wie das andere. Uns hat man in der Schule davor gewarnt, derartige Floskeln auf die arme Menschheit loszulassen, und zwar mit einigem